Beschreibungen der Künstlerinnenprojekte der Ausstellung [open] ~~spaces~~

Eine Reise in die bewohnten Gärten Roms
Silvia Biagi/Simona Forconi

Gärten und Parks, Straßen und Plätze, oder sogar Parkplätze … Räume, die sich ständig verändern, während sie ewig, fragil und stark sind, wie die Menschen, die hier arbeiten, leben und zusammen kommen. Wir nennen sie „bewohnte Gärten“, weil dies die Weise ist, wie wir diese Orte betrachten wollen, als Gärten, in denen ein neues Konzept von Stadt und öffentlichem Raum entstehen kann. Einem Raum, der auf viele andere als auf die ursprünglichen und vorgesehenen Weisen genutzt werden kann, Räume, die eine Post-Filiale oder ein Markt, oder ein Restaurant im Freien, oder vielleicht sogar ein Friseurladen sein können. Frauen (in der Mehrzahl aus Osteuropa) sind die wahren Erfinderinnen dieser Plätze, sie sind es, die kochen, Haare schneiden, oder Pakete oder Lebensmittel tauschen.

An diesen Orten, kommt man nicht umhin, sich daran zu erinnern, dass Europa einen Osten hat, denn die Gemeinschaften der Migranten, die dort leben, bringen unsere Gedanken auf den komplexen Wandel der ex-kommunistischen Staaten, zwingen uns, uns mit einem „anderswo“ auseinander zu setzen, das wir allzu oft lieber vergessen würden.
Hier geht die „Unsichtbarkeit“ der Frauen zusammen mit der „Unsichtbarkeit“ dieser Orte, die für alle sichtbar sind, aber dennoch so weit entfernt, die nirgendwo und doch an viele Orte zugleich gehören.

In unserer Arbeit liegt der Fokus eher auf der gefühlsmäßigen und persönlichen Sichtweise der einzelnen Migrantin als auf der sozialen Relevanz des Phänomens. Denn die Migration ist auch eine freie und persönliche Entscheidung und bei den Frauen, auf die wir trafen, fanden wir einen neuen Stolz und ein besonderes Bewusstsein: den Stolz darauf, gelernt zu haben, tolerant gegenüber Unterschieden zu sein, viele Sprachen zu sprechen, nationale Wurzeln hinter sich gelassen zu haben und fähig zu sein, Menschen nicht aufgrund ihrer physischen Erscheinung oder ihrer Herkunft, sondern aufgrund ihrer Taten und Ideen zu beurteilen.

Die endgültige Arbeit wird eine eintauchende Video Installation mit 3 Monitoren sein, in der sich wie in einem emotionalen Kaleidoskop Geschichten, Erinnerungen, Gesichter, Bilder und Töne vermischen und gegenseitig durchdringen. Es ist eine Reise, die man vorsichtig, wie auf Zehenspitzen, beginnt, es ist ein Ort, den man mit Demut betritt, wie eine Entdeckung, wie es immer dann ist, wenn man dem Anderen begegnet.

Und wie bei jeder Reise kann man Souvenirs mitbringen, Postkarten, um eine physische Erinnerung an die Namen und Gesichter und Orte mitnehmen zu können, die man soeben digital durchstreift hat.

In Zusammenarbeit mit
Roberto Greco
Angelo Romano
und
Milento association

Video Produktion: Geco produzioni audiovisive

Entwickelt aus einer Idee Osservatorio Nomade/Stalker

Europlex
Video, 2003, 20 min.
Ursula Biemann & Angela Sanders

Europlex spürt verschiedenen Grenzübergangsaktivitäten im spanisch-marokkanischen Grenzgebiet nach und versucht diese verdeckten Pfade sichtbar zu machen. Das Video folgt in drei Grenzprotokollen auf ihrem wiederholten Kreisen um den Kontrollposten zur spanischen Enklave Ceuta den schmuggelnden Frauen, die sich mehrere Schichten von Kleidung über ihre Körper ziehen, dem täglichen Pendeln der „domesticas“, wie sie zu Zeitreisenden werden, indem sie zwischen den Marokkanischen und Europäischen Zeitzonen hin und zurück reisen und den marokkanischen Frauen, die in den transnationalen Zonen in Nordafrika für den Europäischen Markt arbeiten. All diese Abläufe bewegen sich in den Nischen des Imperativs der territorialen Grenzen und drum herum. Sie bilden jedoch eine vitale Schicht des kulturellen und ökonomischen Raumes zwischen Europa und Afrika.

--
„Materielle Realität entsteht hier auf die überraschendsten und verschiedensten Weisen“, so heißt es im Prolog zum Video. Ein Meteorit stürzt auf die marokkanische Wüste herab, wo Militärjets Streife fahren. Berber Nomaden berichten US-Astrowissenschaftlern von dem Ereignis, die den größten Stein klassifizieren und Bensour taufen, während einheimische Händler die kleineren an Touristen verkaufen. Dieser unbedeutende Vorfall macht eine Vielzahl von räumlichen und materiellen Beziehungen sichtbar. Ein Raum entsteht durch die Konvergenz von astrophysikalischen Aufzeichnungen, militärischer Aufklärung, dem Lebensraum der Nomaden, dem Markt der Händler und den Wegen der Touristen. Ihre Präsenz in dieser Gegend ist temporär und transitorisch und dennoch entsteht durch das Ereignis des Meteoriteneinschlags eine gegenseitige Beziehung ihrer verschiedenen Pfade. Sie alle verleihen dem Ort wie sich selbst eine kulturelle Bedeutung.

Grenzprotokoll I: Schmuggel – eine Kartografie des Kampfes

Der Schauplatz ist die Grenze zwischen Marokko und der spanischen Enklaven-Stadt Ceuta, die in eine ansonsten marokkanische Landschaft eingebettet ist. Der Schmuggel ist ein integraler Bestandteil der täglichen Grenzkultur, die hauptsächlich von marokkanischen Frauen durchgeführt wird. Kühn und mit wirtschaftlicher Berechnung haben sie ein risikoreiches, geheimes Transaktionssystem aufgebaut, das auf gegenseitigem Vertrauen basiert. Indem sie die Architektur der Behörden bis zu elf Mal am Tag umgehen, bewohnen sie die Grenze in einer nicht-linearen, zirkulären Weise, wobei sie sich eine eigene Existenz schaffen. Zum Zwecke der bestmöglichen Mobilität für die Grenzüberschreitung, streifen sich die weiblichen Schmugglerinnen die Kleidungsstücke über ihre Körper, Schicht für Schicht, bis sie ihr Körpergewicht verdoppelt habe. Jedes Teil erhöht die Gewinnmarge ihres Übergangs. Die wirtschaftliche Logik schreibt sich selbst in jede Schicht des sich wandelnden, mobilen, weiblichen Körpers ein.

Grenzprotokoll II: Leben im Zeitraffer

Eine andere wiederholte Bewegung, die die Grenze zwischen Ceuta und Marokko bestimmt, ist das tägliche Pendeln der „domesticas“, der marokkanischen Dienstmädchen, die in spanischen Haushalten in der Enklave arbeiten. Da die beiden Grenzbereiche in verschiedenen Zeitzonen mit einer Zeitverschiebung von 2 Stunden liegen, werden die Dienstmädchen zu ständigen Zeitreisenden innerhalb der Grenzwirtschaft. Die verschobene Zeit wird zu einem Modus ihrer kulturellen Verortung.

Grenzprotokoll III: Die transnationale Zone

Dieser letzte Teil begibt sich in die transnationale Zone in Nordafrika, wo biologische, textile und technologische Produkte für den europäischen Markt verarbeitet werden. Containerladungen aus Westafrika auf ihrem Weg in den Mittelmeerraum oder nach Nordeuropa, machen in Tanger einen Zwischenhalt, wo sie von Zulieferfirmen mit generischen Namenserfindungen wie Boratex, Soterna, Europlex oder Sotradex weiterverarbeitet und an Standards der Euronorm angepasst werden.

Domestic Scapes
Video, 2004, 25 min.
Angela Sanders

Domestic Scapes dokumentiert die Vielzahl grenzüberschreitender Bewegungen im marokkanisch-spanischen Grenzgebiet sowie die Lebensräume marokkanischer Hausangestellter in Sevilla, Ceuta und Melilla.
Weibliche Arbeitskraft spielt eine zunehmend wichtige Rolle im Grenzgebiet. Die Hausangestellten, die von der marokkanischen Stadt Tetuan in die Enklave Ceuta pendeln, werden innerhalb des äusserst kompetitiven Grenzraums zu austauschbaren Gütern gemacht. Jeden Morgen reisen sie an, um am Zoll Schlange zu stehen: Die Freihandelszone Ceuta gewährt den Hausangestellten keine legalen Papiere wie ein permanentes Einreisevisum und eine Arbeitsbewilligung, welche ihnen eine grössere Mobilität erlauben würden.
Die Zunahme an Doppelverdienerhaushalten sowie der «erhöhte Lebensstandard» in der andalusischen Hauptstadt Sevilla hat die Nachfrage nach Hausangestellten beschleunigt. «Interne Hausangestellte» bedienen heute die sich verändernden Lebensstile der globalisierten Kleinfamilie. «Interne Hausangestellte» ist jedoch nicht nur eine Arbeit, sondern eine Rolle, die man zu erfüllen hat. Das Verkörpern der «Señora» und 24 Stunden am Tag zur Verfügung stehen zu müssen, heisst auch, persönliche Grenzen zu überschreiten.
Domestic Scapes will die Arbeitsbedingungen der marokkanischen Hausangestellten sowie ihre Strategien sich der Isolation und dem restriktiven Haushaltsregime zu entziehen sichtbar machen.

The Thing
Video, 2002, 2.11 min.
Anna Daučíková

Anna Daučíková nimmt eine zentrale Einstellung der ausgestellten weiblichen Genitalien, einem in Pornos gebräuchlichen Code, als Basis ihrer kurzen Video-Performances.
In ihrem Closed Circuit Video (das mit einem Spiegel auch die aufnehmende Kamera einfängt), mit dem Titel „Das Ding“ – ist die Vagina ein Ort der Spiegelung und des Weisens auf verschiedene Objekte in seiner Umgebung. Somit ist es nicht das Organ in Erwartung der Penetration, sondern ein mächtiges Objekt der Aufnahme und des Ausschlusses ebenso wie ein Territorium des Vergnügens. Dieses „Ding“ erlaubt es uns, alles zu sehen und zielt auf alle möglichen Objekte und Fragen.

feed me back
Lilian von Haußen

„Now my body feels like snow,
absorbing fear and pain.“
--*Michael Gira: Animus*

Ein Raum wird mit seinem eigenen Klang gefüttert. Zu hören sind nur die Feedbacks, die

zwischen der Membran des Lautsprechers und der Membran des Mikrophons entstehen. Die Frequenzen des Aufführungsortes werden automatisch verstärkt. Zu hören ist also die Architektur selbst – oder anders ausgedrückt: die Architektur wird zu Klang. Verändern sich die Konstellationen, betritt zum Beispiel ein Körper den Raum, verändern sich die Frequenzen.

Die Musik ist träge, schwer zu bewegen, füllt den Raum vorsichtig und zärtlich, kann aber auch penetrant bis gewalttätig werden. Bei der Live-Performance im Rahmen der Vernissage gestalten die Besucher der Ausstellung das musikalische Geschehen. Aufgabe der Musikerin ist es, die Rückkopplungsschleife mit Filtern und Reglern im Lot zu halten, da sonst der Raum um einen herum vor Lautstärke zu bersten drohen kann.

Pathology Box
Shirin Homann-Saadat

Wohin in der Stadt würden Sie gehen, wenn Sie frisch verliebt sind?
Wo in der Stadt würden Sie eine Revolution starten und was wären Ihre Fluchtrouten? Dies sind Fragen aus der *Pathologie Kiste* von Shirin Homann-Saadat.
Der Gebrauch ihrer Kiste soll das tägliche Wechselspiel von Stadtraum und intimen Stimmungen wie Stress, Glück, Angst etc. genauer registrieren. Auch in Bremen können Galeriebesucher aktive Stadtpathologen werden, wo die Kiste Teil der Ausstellung *Open Spaces* ist und für individuelle Füllungen verliehen wird.
Nach jeder Füllung wird die Kiste geleert und an den nächsten Kistennutzer weiter gegeben, wobei die jeweiligen Füllungen in Kartografien übersetzt werden. Die entstehenden Karten und Diagramme zeichnen zum einen die subjektiven Stadttouren nach, gleichzeitig sind sie als Psychogramme und Geschichten der jeweiligen Kistennutzer lesbar.
Homann-Saadats Projekt ist über mehrere Jahre und viele Städte angelegt, es ist ein wachsendes Archiv intimer Stadtexpeditionen, das – im Gegensatz zu wissenschaftlicher Stadtforschung oder touristischen Reiseführern – urbanen Raum direkt an persönliche Stimmungen und Geschichten koppelt.
Ihre Pathologie Kiste wurde bereits in Ljubljana, Hamburg, Berlin und Teheran gefüllt und ausgestellt; und reist von Bremen aus weiter nach Glasgow und New York.

ZM/18a – europäische NachbarInnen
Christine Kriegerowski/Christoph Tempel

Eine Neuentwicklung der GATED COMMUNITY – umzäunte Gemeinschaft

Die umzäunte Gemeinschaft trat im Jahr 2005 mit ihrer ersten Kollektion an die Öffentlichkeit. In einer groß angelegten Ausstellung am Alexanderplatz in Berlin präsentierten Christine Kriegerowski und Christoph Tempel 32 unterschiedliche Zaunmodelle, die sie gegen verschiedene verbreitete Ängste anbieten.

Getreu dem Motto: „nur eine umzäunte Gemeinschaft ist ein wahrhaft offener Raum“ oder auch „good fences make good neighbors“, traten die Veranstalterinnen der Ausstellung „open spaces“ mit dem Wunsch nach einem eigenen Zaunmodell an uns heran.

Dieses Modell sollte speziell für die Ausstellung in Bremen entwickelt werden. Zugleich forderten die Kundinnen vom thealit eine europäische Dimension unseres Vorschlags und Internettauglichkeit ihres Zauns.
Wir studierten gewissenhaft die aktuelle politische Situation in Europa unter besonderer Berücksichtigung der Lage in den spanischen Exklaven Ceuta und Melilla und des G8-Gipfels in Heiligendamm. Nach langen Gesprächen und mehreren komplexen Testreihen haben wir gemeinsam mit unseren Auftraggeberinnen eine Weiterentwicklung unseres Modells „ZM/18 – Nachbarn“ erarbeitet. „ZM/18a – europäische NachbarInnen“ beruht wie

das Basismodell auf dem Scherengitter des klassischen Jägerzauns. Durch Rationalisierung der Form und trotz des Verzichts auf die waagerechten Riegel entstand ein hochfester Zaun, der sich aus x-Modulen zusammensetzt.

Open spaces ist Teil des Transeuropean Lab „do not exist: europe, women, digital medium“. Inspiriert hat uns das Wort „exist“, dessen Buchstabe x auf Durchstreichung verweist. Das x warnt vor Gefahren. Zudem ist es die klassische Unbekannte aus der Mathematik. Und was flößt mehr Furcht ein als das Unbekannte?
Hier verheißt unser Zaun „ZM/18a – europäische NachbarInnen“ Schutz. Gemäß der Firmenphilosophie der umzäunten Gemeinschaft, nach der ein tatsächlicher Zaun oft gar nicht nötig ist, ein symbolischer Zaun, das Bild eines Zauns, ein Medaillon etwa, häufig genügt, um den Befürchtungen der KundInnen entgegenzuwirken, bieten wir „ZM/18a – europäische NachbarInnen“ auch als Rapport auf Papier und als Kachel für das Internet an.

Unsere erste Intervention besteht in der Vergitterung der Wände der Gesellschaft für aktuelle Kunst und angrenzender weserseitiger Schutzmauern.

Monotypen
Maja Linke

Die Struktur und Inszenierung einer vermittelbaren kulturellen Identität Deutschlands in Lehrwerken - die für die verpflichtenden Integrationskurse für AusländerInnen zugelassen sind - bilden die Grundlage für die Arbeit von Maja Linke. Sie greift das vermittelte Deutschlandbild an Punkten auf, die prototypische Konzentrate der deutschen Alltäglichkeit zu bilden scheinen. Schwerpunkt liegt hier auf den beiläufigen Betonungen von family-values, die die ProtagonistInnen in der Inszenierung recht eigentümlich erscheinen lassen. Einzelne Motive und Texte der Lehrwerke werden in Zeichnungen und Beschnitzungen transformiert, aneinandergefügt und mit Interviews mit DeutschlernerInnen in Ankara, Türkei versetzt.
Diese comichafte Zusammenstellung wird zum größten Teil durch Selbstportaits bevölkert, die die dargestellten Strukturen der männlichen/weiblichen Identitäten der Quellen aufweicht und hinterfragt.

Urbanskies
Digital Video, 2006, 2.35 min.
Olga Mink

In meiner Arbeit in den Bereichen Motion Graphics, Installationskunst und visuelle Performance untersuche ich gern neue Möglichkeiten der physischen Darstellung in digitalen Medien. Meine Arbeit verweist häufig auf Architektur, öffentliche Räume und urbane Themen.
Der menschliche Körper und urbane Räume sind ein Hauptthema meiner Arbeit. Ich untersuche diese Faszinationen, indem ich Bruchstücke von Bildern umarrangiere und in neue Formen komponiere, um eine neue Erfahrbarkeit von Zeit und Raum zu schaffen. Wenn ich reise, fange ich gern neue Räume ein und übersetze diese Fragmente kleiner eingefangener Anekdoten. *Urbanskies* (*Urbanehimmel*) ist ein solches Fragment kleiner Anekdoten, die auf mehrere Ebenen und animiert Motion Graphics kartiert sind. Wenn ich live auftrete, arbeite ich oft mit dem niederländischen Komponisten Michel Banabila zusammen. Unser audiovisueller Live Set ist auf elektronische und abstrakte Themen gegründet, mit einem atmosphärischen Ansatz zum Live-Kino. Symbiose zwischen Ton und Bild wird mit visuell dramatischen Bewegungen und faszinierenden atmosphärischen Klängen erreicht. *Urbanskies* ist ein Werk, das diese dramatischen und atmosphärischen Ansätze in audiovisuelle Medien übersetzt. Ich versuche, zwei verschiedene Atmosphären zu verbinden und sowohl Hören als auch Sehen zu verbessern.

Neben meiner Arbeit als Medienkünstlerin entwickele ich Unterrichtskonzepte und VJ-Workshops, und ich kuratiere verschiedene künstlerische und audiovisuelle Events in den Niederlanden.
http://www.videology.nu

No Signal
Helene von Oldenburg

Die Installation “No Signal” führt präzise Abwesenheit in verschiedenen Medien vor.

Ein leerer Raum, ein Vakuum, wird in der Physik definiert als ein Raum, der weder Materie noch Strahlung (z.B. Wärme) enthält. Aber ein perfektes Vakuum, ein Raum ohne Moleküle, Atome, Photone oder Strahlung existiert nicht. Nicht auf der Erde und nicht außerhalb im Universum. Ein 100% Vakuum ist eine gedachte Größe, die nicht unter natürlichen oder technischen Bedingungen vorkommt. Im außerirdischen Raum ist mindestens 1 Teilchen pro cm^3 und ein Ultra High Vacuum – wie es in der Quantenphysik eingesetzt wird – enthält immer noch mehr als 10^4 (10.000) Teilchen pro cm^3. Dank dieser Unvollkommenheit lässt sich Leere messen, wahrnehmen und darstellen.

Wird in einem Glasgefäß, einem Exsikkator, ein Vakuum hergestellt so ist diese Abwesenheit von Luft für das menschliche Auge nicht sichtbar, aber physikalisch nachweisbar.

Eine Leere ist weit mehr als das Fehlen von Etwas. Die Leere ist in ihrer physikalischen Erscheinung ein Paradox. Sie manifestiert sich als ein Fehlen von etwas, als eine Abwesenheit, als eine Unbestimmtheit: als ein Freiraum. Ihre Parameter sind ihre Grenzen und/oder ihr Kontext, sowie das Verhältnis von jeweils Abwesendem zu den Resten des früheren Zustands.

Ein digitales Video besteht aus Daten auf CD oder DVD. Ein Video ohne Daten existiert nicht. Eine leere DVD ohne aufgenommene Bilder enthält immer noch die Information, dass keine Daten vorhanden sind. Ein Abspielgerät wird auf blauer Fläche die Information “No signal” anzeigen.

Ein unbelichtetes analoges Foto wird ein schwarzes Bild zeigen. Ein unbelichtetes Dia wird ein weisses Bild zeigen.
Je nach dem gewählten Medium wird Leere jeweils unterschiedlich sichtbar.

Auf dem Weg nach/raus aus Mazedonien
Video, 2001/2002, 3.25 min.
Irena Paskali

Ich komme zurück nach Hause auf dem Weg nach Mazedonien um meine Freunde zu sehen. „Was für eine Zeit, um zurückzukommen?“ fragen mich meine Freunde. „Wir gehen weg aus Mazedonien“...
Ich stehe hier mit dem Koffer in der Hand und ich weiß nicht, wohin ich gehen soll. Viele Wege führen überall hin, aber es gibt nur zwei Wege: nach Mazedonien oder raus aus Mazedonien. Ich frage mich, wohin ich gehen soll. Welchen Weg soll ich einschlagen? Politik, Krieg, wo werden sie zurückkehren ... die Grenze ist nicht leicht zu überschreiten... Eingeschlossen in Wahnsinn, Chaos und im Dunkel der Kriegspsychosen, mit dem Wunsch raus aus meinem eigenen Land zu kommen, aber zugleich möchte ich mein eigenes Haus verteidigen. Ungutes Gefühl, gemischt ... auf dem Weg...
Die Idee zu dem Projekt “Auf dem Weg nach Mazedonien/raus aus Mazedonien”, ist ein Ergebnis dessen, was im Sommer 2001 in unserem Land passierte. „Auf dem Weg nach

Mazedonien/raus aus Mazedonien – das ist die Frage, die sich jeder Einwohner unseres Landes heute stellt. Ich glaube, jeder von uns geht mit dieser Frage schlafen oder denkt laut über sie nach.
Der junge Mann fragt sich, wenn ich Mazedonien verlasse – wohin? Warum? Und Wie? Wenn ich in Mazedonien bleibe – dieselbe Frage. Der Soldat bleibt – er muss für Mazedonien einstehen, ich kann von Mazedonien fort gehen ..... und wieder einmal wache ich auf, mit dem Gedanken, warum das alles so sein muss.
Unruhe, Albträume, jeder Tag drängt mich, das unsichere Morgen jagt mich. Der Helikopter weckt mich um 5 Uhr morgens auf, das Dach wackelt. Ich habe mich entschieden – Ich werde gehen! Ich muss weg aus Mazedonien ... Irgendjemand wird bleiben ... und unser Leben lang werden wir den Koffer mit uns herum tragen, auf diese Weise werden wir unser Leben verbringen, mit Wünschen und Gedanken auf dem Weg nach Mazedonien/raus aus Mazedonien. Wie lange wird das unsichere leere Morgen uns begegnen...

Irena Paskali
Das Video wurde 2001 während des Krieges mit den regulären Soldaten der Mazedonischen Armee gedreht und im Januar 2002 produziert bei Macedonian Televison.
Autorin: Irena Paskali, Kamera: Ratka Ilievska, Herausgeber: Ace Boskovski
Photo: Marina Ilijoska

Lizenz zur Demobilisierung

SCHLEUSER.*NET*: Der Bundesverband Schleppen&Schleusen
Kommunikationsteam: Farida Heuck, Ralf Homann, Manuela Unverdorben

Wer als hochqualifizierte Kraft den Weg nach Europa findet, wird mit Betreten dieses imaginierten Raums von der ausgebildeten Fachkraft zur unqualifizierten HilfsarbeiterIn oder gesellschaftlich zu Unsichtbaren und Unberührbaren. Dieses Management der Demobilisierung setzt an der Neudefinition der Staatsgrenze an. Die Grenze, ursprünglich als Begrenzungs-Linie des Staatsterritoriums gedacht und im Grenzregime der Staaten verwaltet, wird in einen unbegrenzten Grenzraum transferiert. Die Grenzkontrolle ist entortet und überall zugleich möglich.
Für die Ausstellung [open] ~~spaces~~ präsentiert sich der Bundesverband Schleppen&Schleusen kurz SCHLEUSER.*NET* - die Lobbyorganisation für Wirtschafts-Unternehmen, die sich auf den undokumentierten, grenzüberschreitenden Personenverkehr spezialisiert haben - mit einem mobilen Vehikel.
Diese mobile Einheit will die Besonderheiten und Bedürfnisse des undokumentierten Reisemarktes einer größeren Allgemeinheit zugänglich machen.

4vrouwen
4Frauen
4women
Video, Amsterdam 2001, 23 min.
Hanna Smitmanns

Inhalt:
„In vier Poträts schildern vier Frauen ihr Leben ohne Aufenthaltsgenehmigung in Amsterdam. Die Hände der Frauen, beobachtet durch die Kamera, sind Sinnbild für den Aufbau ihrer unabhängigen Existenz. Die Bilder zeigen die Frauen als aktiv Handelnde, die sich den immer wieder neuen Hürden des Alltags mit Ausdauer widersetzen.“

Zum Verständnis des Inhaltes: die Demonstration, die zu sehen ist ist eine gegen die Abschiebehaft einer bestimmten Frau und die Fariba besucht.

Motivation:

Entstanden als Abschlussarbeit zu meinem Kunststudium an der Gerrit Rietveld Academie Amsterdam. Zu der Abschlussarbeit gehörte auch eine Plakataktion mit der Aufschrift 'geen mens is illegaal'/'kein mensch ist illegal'. Das wurde in der Innenstadt Amsterdam verklebt.

Das Video basiert auf Erfahrungen aus meiner jahrelangen Flüchtlingsunterstützungsarbeit. In Amsterdam engagierte ich mich ehrenamtlich in der Unterstützungsgruppe „Frauen ohne Aufenhaltsgenehmigung“ (Steungroep Vrouwen Zonder Verblijfsvergunning – SVZV – www.svzv.nl). Ich wollte die Frauen, mit denen ich täglich arbeitete, sichtbar machen. Illegalisierte BewohnerInnen unserer Länder leben nach wie vor versteckt. Wenn sie auftauchen, werden sie entweder als Kriminelle oder als Opfer dargestellt. Vor allem die Frauen sehen wir eigentlich immer nur heulend. In meiner Unterstützungs-Arbeit sah ich starke Frauen. Sie haben die Entscheidung getroffen, ihr Land zu verlassen, sie haben es geschafft, hierher zu kommen, sie managen die Hürden ihres komplett unmöglichen Alltags. Die Freiwilligkeit des Ganzen ist natürlich oft fragwürdig.

Recherche:
Mit den Frauen kam ich in Kontakt entweder, weil ich sie persönlich kannte (durch das Studium; durch die Unterstützung des Hungerstreikes von türkischen Frauen, der im Film erwähnt wird), weil sie von unserer Gruppe unterstützt wurde oder durch die Vermittlung einer andere Flüchtlingsunterstützungsgruppe. Frauen zu finden, die teilnahmen, war schwierig. Viele Frauen haben Angst vor Repression und Abschiebung. Andere wollen einfach nicht als „Problemfälle“ öffentlich werden: aus Scham oder weil sie sich selber nicht immer mit ihrer schwierigen Lage konfrontiert sehen wollen.

Ich habe nicht nach bestimmten Schicksalen gesucht. Die vier Frauen hatten unterschiedliche Gründe, in die Niederlande zu immigrieren: Arbeit, Studium, Flucht und Liebe. Ich - oder auch die Unterstützungsgruppe - mache keinen Unterschied, warum eine hier ist: Sie sollte das Recht haben, sich eine unabhängige Existenz auf zu bauen, wo immer sie möchte.

Form:
Ich habe diesen Film gemacht, ohne eine Ahnung von Ton, Licht oder Kameratechnik zu haben. Das ist leider öfters zu sehen, wenn die Bilder blau sind oder ich einzelne Sequenzen nachträglich am Computer vergrössert habe. Trotzdem ist die Wahl der Bilder nicht zufällig und zeigt, wie ich mit Menschen arbeiten möchte: Ich mache keine journalistischen Geschichten, auf Fakten basierend und von Anfang bis Ende chronologisch erzählt. Ich mache Portraits, wie eine Malerin. Darin stütze ich mich darauf, wie mein Gegenüber mir begegnet. Ihre Wahrheit ist meine Wahrheit.

Wichtig ist mir, dass die Dargestellte sich in dem wieder findet, was ich filme. d.h.: ich filme sie in einer Umgebung, in der sie sich wohlfühlt. Ich filme sie bei etwas, was sie gerne tut (stricken, schreiben, Radio machen). Ich suche Details, die sie zu der macht, wie ich sie sehe: die Augen, die Hände. Aber auch im Schnitt versuche ich, ihre Person wiederzugeben: Bei Irit ist der Rhythmus schnell, ständig zückt sie eine Zigarette. Zehra strickt langsam und mit Geduld, die Bildabfolge ist ganz gemächlich.

Mein Filmen durfte die Frauen nicht gefährden. Ich habe ihnen also die Wahl gelassen, ob sie mit Gesicht, Stimme oder ohne alles gezeigt werden wollten. Wie zeige ich eine Person, die ich nicht zeigen darf, ohne den schwarzen Balken oder eine Aufnahme des Hinterkopfes im Halbdunkel? Solche Bilder tragen zur Kriminalisierung eines Menschen bei. Als das Video fertig war, haben die einzelnen Frauen die jeweiligen Porträt-Abschnitte gesehen und konnten sagen, wenn sie was anders haben wollten. In einem Fall hat eine direkt nach der Aufnahme gesagt, dass sie das nicht veröffentlicht haben möchte. Eine andere wollte im Nachhinein etwas hinzufügen und wir filmten noch einmal.

Verwertung:
4vrouwen wurde auf verschiedenen politischen Informationsveranstaltungen in den Niederlanden und in Deutschland gezeigt. Er war 2001 zu sehen in der Ausstellung von „hybrid video tracks“ in der Neuen Gesellschaft für Bildende Kunst (NGBK) in Berlin und 2005 im Zentrum Peripherie, Tübingen, zudem auf verschiedenen Festivals, wie Sheroes Amsterdam 2002, Stuttgarter Filmwinter 2003, nep.doc - Dokumentarfilmnächte Reutlingen 2004 und mehr.

Nicht gläsern, sondern nackt
Rena Tangens & padeluun, Art d'Ameublement und FoeBuD
Offline-shop

Der FoeBuD heißt mit ganzem Namen "Verein zur Förderung des öffentlichen bewegten und unbewegten Datenverkehrs und gilt als Watchdog Organisation für Bürgerrechte in der digitalen Gesellschaft. FoeBuD unterhält neben seiner Tätigkeit einen online Shop, der mit den Einnahmen die Vereinsarbeit unterstützt: Publikationen des Vereins werden so vertrieben, Kleidung mit graphischen Botschaften, technologische Gadgets zur praktischen Überwachungskritik etc. Ein Beispiel für ein Objekt informationeller Selbstbestimmung, das zur kollektiven Benutzung in einer offenen Aktionsform designt wurde, ist der Privacy Dongle, ein SB-Stick mit TORPARK-Software.: „Mit dem PrivacyDongle können Sie sich beim anonymen Surfen im Internet sicherer fühlen. Das funktioniert auch im Internet-Café; überall da, wo Sie den PrivacyDongle in den USB-Port eines Windows-Rechners stecken können. Genutzt wird die Open Source Software Torpark, die auf Mausklick automatisch eine Verbindung zum TOR-Netzwerk aufbaut und einen Browser öffnet mit dem es sofort anonym losgehen kann.“
Die Komplexität der Objekte erweist sich bei künstlerischer und theoretischer Befragung. Eine Auswahl wird in einem offline Shop in der Ausstellung präsentiert.

www.foebud.org
www.bigbrotherawards.de